Adolf Stäbli

Autor(en): **Lehmann, W. L.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1902)**

Heft 28-34

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-623069

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

2me Semestre 1902 | Nos 28 à 34 | 2. Semester 1902

Prix du Numéro 25 cts. Ce numéro semestriel . . Fr. 0.75
Prix de l'Abonnement pour non-sociétaires : Fr. 3.— par an.
Tarif des Annonces . . . . . la petite ligne : Fr. 0.15
Rabais pour annonces répétées.

Preis der Nummer 25 cts., dieser Nummer, 6fach . Fr. 0.75
Abonnementspreis für Nichtmitglieder . . . Fr. 3 per Jahr.
Insertionen : Die 4 gespaltene Petitzeile . . . . . Fr. 0.15
Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

SOMMAIRE :

1° Adolf Stäbli, par . . . . . *W. L. Lehmann.*
2° Critique d'art. — Kunstkritik. *Hans Widmer. Maurice Baud.*
3° La vie artistique. — Das künstlerische Leben. . . *M. B.*
4° Communications du Comité central. — Mitteilungen des Centralkomitees.
5° Informations. — Bekanntmachungen.
6° Liste des sociétaires. — Mitglieder-Verzeichnis.

ADOLF STÄBLI

Im November vorigen Jahres machte die Nachlassausstellung eines Landschafters im Münchner Kunstverein das grösste Aufsehen. Es waren die Bilder und Studien aus dem Atelier des eben gestorbenen Schweizer Malers Adolf Stäbli, die in ihrer Gesammtheit so mächtig und ergreifend wirkten, dass die deutsche Kritik ihn rückhaltslos für einen der ersten Landschafter erklärte. In der deutschen Schweiz hatte man ihn ja längst schon dafür gehalten, hier in München aber war er nur von einem kleinen Kreise von Kollegen gekannt und erst diese Ausstellung machte ihn in den weitesten Kreisen bekannt.

Gross und ernst wirkte hier Alles, voll tiefen Stimmungsgehaltes, voll mächtiger Poesie. Keines der Bilder ist abgeschrieben nach der Natur — Alles ist von Innen herausgearbeitet, als Ausfluss eines starken Temperamentes, einer tief innerlichen Poetennatur. Und dabei welche Handschrift, welche markige, grosszügige Behandlung des Ganzen, welches souveräne Unterordnen jedes störenden Details. Wie weit dehnt sich der Horizont in seinen Bildern, wie schiebt sich das Terrain in wenigen Linien zurück, wie markig und trotzig wachsen die Bäume aus dem Boden ! Und erst die Lüfte ! Wie sind sie studiert, diese dunkeln Abendhimmel mit den schweren Wolkenmassen, wie unheildrohend steigt das schwarze Wetter am Himmel auf, wie saust der Sturm, wie prasselt der Regen hernieder.

Neben dem Stimmungsgehalt ist ihm die plastische Wirkung des Bildes die Hauptsache. Wie aus Erz gegossen stehen die dunkeln Baumgruppen da, wie vom Bildhauer modelliert thürmen sich die Wolkenmassen auf. Er geht in manchen Bildern so weit, dass er die Farbe stark vernachlässigt und nur auf Schwarz-Weiss Wirkung hinarbeitet. Vielleicht liegt hierin ein Grund, dass Stäbli gerade in der Pleinair-Zeit so wenig selbst von Kollegen verstanden wurde und die Franzosen nicht viel von ihm hielten.

Seine künstlerische Entwicklung liess sich an Hand der ausgestellten Studien des Nachlasses genau verfolgen. 1842 in Winterthur geboren, erhielt er von seinem Vater, der Zeichenlehrer war, den ersten Unterricht. Mit 17 Jahren kam er zu Rudolf Koller, bei dem er einige Jahre streng

Dessin de Adolf Stäbli.

nach der Natur studirte ; nachher sandte ihn ein Winterthurer Mäcen, Herr Imhof-Hotze, nach Dresden und Mailand zum copiren alter Meister. In diese Jahre (63 u. 64) fallen aber schon einige Studien von der Reuss, die schon ganz die eigenartige grosse Naturauffassung Stäblis zeigen, wie sie viele Jahre später in seinen Bildern zum vollen Ausdruck kam.

1867 kam er nach Paris, wo ihm die Schule von Fontainebleau den grössten Eindruck machte und ihm namentlich für feine Farbe die Augen öffnete. Die nächsten Jahre zeigen den directen Einfluss der Franzosen — aber nur in seinen Studien nach der Natur. Sie werden licht und fein im Ton. Seine Bilder aber, die er nun im Münchner Atelier malt — er war 1868 nach München übergesiedelt — knüpfen eher wieder an die Studien aus dem Jahre 1863 an ; sie sind durchaus eigenartig — sie haben seinen Stil, dem er bis zu seinem Tode treu geblieben ist.

Noch Eines hat die Nachlassausstellung gezeigt : dass Stäbli auch ein ganz hervorragender Zeichner war. Eine Reihe Skizzenbücher aus den siebziger Jahren enthalten Blätter in Bleistift und Feder, die in ihrer schlichten Darstellung und einfacher Grösse so voller Poesie sind, dass jedes einzelne als abgeschlossenes Kunstwerk wirkt. Die Schweizer Gottfried Kellerstiftung hat zum Glück den ganzen zeichnerischen Nachlass erworben wie sie auch die besten grösseren Bilder angekauft hat.

Wie als Künstler so war Stäbli auch als Mensch aus einem Guss. Schlicht und einfach in seinem Wesen, voll Herzensgüte und Lauterkeit, voll Anerkennung gegen die Arbeiten Anderer hat er nur im kleinen Kreise von Kollegen verkehrt. Das Schicksal hat ihn wohl manchmal hart angefasst, den innern Gleichmut hat es ihm aber nicht zu nehmen vermocht und die kindliche Heiterkeit hat immer wieder aus seinen Augen herausgeleuchtet. Und wie konnte er Alle mitreissen in aufsprudelnder Fröhlichkeit und prächtigem Gesang.

Seine volle Anerkennung hat er noch erlebt. In der deutschen Schweiz waren schon in allen Museen Bilder von ihm, in München hat Stadt und Staat ebenfalls von ihm gekauft und die kleine und grosse goldene Medaille ist ihm auf den internationalen Ausstellungen zu Teil geworden — die letztere freilich erst kurz vor dem Tode.

Mit ihm ist einer der bedeutendsten und kraftvollsten Schweizer Maler dahingegangen ; einer von den wenigen, die immer sich selbst und ihren Idealen treu geblieben sind und nur das gaben, was aus ihrer innersten Seele kam — wahre Kunstwerke.

W. L. Lehmann.